

ÜBERZEUGEN DANK KONKRETER ANTWORTEN

Kernbotschaften platzieren: In der Diskussionsrunde bei Sabine Christiansen (14. Januar, ARD) zum Thema “Nimmt die Politik die Bürger noch ernst?” verfolgten wir das Argumentationsverhalten der Fürther Landrätin Gabriele Pauli (CSU) und des Verlegers der Weltwoche, Roger Köppel. Dabei zeigte sich einmal mehr: Wer konkrete Antworten gibt und Kernbotschaften formuliert, wird vor Kamera und Mikrofon bestehen. Doch auch hier gilt: Gerade das Einfache ist nicht immer ganz einfach.

Text: **Marcus Knill*** Bilder: **ARD**

Die “schöne Landrätin” trat bei Sabine Christiansen zum idealen Zeitpunkt – im prominentesten Sendegefäss – auf. Es brannte bereits bei der CSU. Wir fragten uns, wer war zuerst da: der Gast oder das Thema? Frau Pauli konnte jedenfalls bei Sabine Christiansen ihre Chance nutzen, über die Situation in Bayern plaudern und auch die Zukunft Stoibers öffentlich hinterfragen – vielleicht sogar nachhaltig beeinflussen. Der Auftritt war Auftakt eines enormen Medienwirbels, der im überraschenden Rückzug Stoibers gipfelte.

bers öffentlich hinterfragen – vielleicht sogar nachhaltig beeinflussen. Der Auftritt war Auftakt eines enormen Medienwirbels, der im überraschenden Rückzug Stoibers gipfelte.

Gesundheitsreform-Kritik und Forderungen nach mehr Demokratie, in das sich auch die Stoiber-Anschuldigungen einbauen liessen.

KRITIK UND ANSCHULDIGUNGEN

Die Redaktion konstruierte fürs Gespräch ein Gemisch aus Politikverdrossenheits-Analyse,

1. SEQUENZ

Christiansen: “Ja – Frau Pauli. Da haben Sie einen Riesenwirbel verursacht. Haben Sie sich das so gedacht?”

Pauli: “Also – dass es so viel Resonanz findet, das war am Anfang nicht abzusehen. Aber die letzten Umfragen, die jetzt bekannt geworden sind, zeigen, dass ich doch nicht nur eine Einzelmeinung veretre.”

Christiansen unterbricht: “Warum sind Sie so vorgeprescht?”

Pauli: “Ich hab die Stimmung der Bevölkerung und auch innerhalb der Partei wahrgenommen und mich gewundert, warum keiner offen und laut ausspricht, was so viele sagen, was sie hinter vorgehaltener Hand gesagt haben. Und wenn da die Schere so weit auseinander geht, dann denk ich, laufen uns irgendwann auch die Wähler davon.”

Christiansen: “Warum nennen Sie denn da keine Namen, wer auf Ihrer Seite steht?”

Pauli: “Viele, viele Mails erreichen mich jetzt von Bürgern, aber auch von vielen Mitgliedern, die sicherlich auch bereit wären, Ihre Namen zu nennen. Nur je weiter man raufkommt – in der Partei – desto weniger ist man dazu bereit. Und – äh – ich – kenne natürlich viele Kollegen im Vorstand aber auch im Kabinett, die ähnlich denken, wie ich es artikuliere. Aber da sind natürlich gewisse Abhängigkeiten.”

Christiansen: “Ist das mit Ihnen abgestimmt?”

Pauli: “Nein, überhaupt nicht.”

Christiansen: “Das heisst, das ist ein klarer Alleingang?”

Pauli: “Ja – also Alleingang, im Bewusstsein, dass ich es für viele tue.”

ANALYSE

Obwohl Pauli meist recht schnell spricht – dennoch deutlicher und weniger hastig als Christiansen (deren schnatterhaft fahriges Artikulation und das unverständliche Maschinengewehrsprechen von Hörbehinderten gar nicht geschätzt wird), lässt sich Pauli nie aus der Ruhe bringen. Sie weicht nicht aus. Sie gibt überlegte, konkrete Antworten. Die Gedanken sind klar und eindeutig. Wir vermuten, dass sich die Landrätin dennoch vom Sprechtempo und den Unterbrechungen der Moderatorin beeinflussen liess. Aus unserer Sicht lohnt es (nicht nur bei Christiansen), sich in der Regel antizyklisch zu verhalten. Wenn jemand hetzt, wird bewusst verlangsamt – mit mehr Pausen – wird bewusst gestoppt, gebremst! (Nach dem Motto: Taxifahrer fahre langsam, es eilt!)

Die Auseinandersetzung mit Stoiber reduziert Pauli in dieser Sequenz in ihren Antworten auf EINE konkrete Kernaussage:

Die Bevölkerung – auch Politiker – steht nicht mehr hinter Stoiber. Leider wagt es niemand (ausser mir) dies offen zu sagen. Die Frage Christiansens – in vorwurfsvollem Ton gestellt: – Warum sind sie vorgeprescht? – wird medienrhetorisch perfekt beantwortet:

– Das Vorpreschen wird nicht wiederholt, indem (wie üblich) der negative Begriff wiederholt wird: Ich bin nicht vorgeprescht (und dadurch bei den Hörern zementiert würde).

– Pauli beschreibt die Situation (lenkt zur Sache, zum Inhalt): Keiner wagt offen auszusprechen, dass...

– Damit die Wähler nicht davonlaufen, muss ich offen sagen, was sonst nur hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen wird.



Die "schöne Landrätin" Gabriele Pauli und Weltwoche-Verleger Roger Köppel diskutieren bei Sabine Christiansen über den Fall Stoiber.

2. SEQUENZ

Sabine Christiansen möchte von Roger Köppel – einem unparteiischen Aussenstehenden – wissen, was für eine Stimmung in Bayern herrscht.

Köppel: "Nach den letzten Bundestagswahlen sollte man die Relevanz der Umfragen nicht allzu hoch einschätzen. Alle Demografen lagen da grundfalsch. Ich würde das nicht – äh – zu hoch einschätzen. Ich meine: Ich teile Ihre Meinung. Ich meine: Wenn – wenn Frau Pauli ein Problem hat mit Herrn Stoiber, dann sollen sie in der CSU das ausmachen und sollen sich da Gedanken machen, ob der da nochmals antreten soll oder nicht. Und wenn der Herr Stoiber das Gefühl hat, dass alle gegen ihn sind und wenn ein Gegenkandidat kommt, dann ist doch das wunderbar. Ich sehe hier also nicht die deutsche Demokratie in Gefahr."

Christiansen: "Dann treten Sie nicht gegen ihn an, Frau Pauli?"

Pauli: "Da – in der CSU sehr viele – potenzielle Kandidaten sich jetzt alle noch bedeckt halten – solange Herr Stoiber ja sagt, er will weitermachen – und es auch nicht geklärt ist, dass er aufhört. Das heisst, dass erst im Jahre 2013 ein Nachfolger zum Zuge käme, und es ist ganz klar, dass sich im Moment nicht jeder dazu bekennt – in der öffentlichen Diskussion. Ich selbst hab immer wieder erklärt: Ich bin Landrätin, ich bleib auch Landrätin. Ich trete auch wieder an 2008 – als Landrätin. Aber mir geht es um die Partei, um die Frage, wie die Partei – ich bin jetzt dreissig Jahre Mitglied dabei – wie die Partei auch in Zukunft sich ergehen kann – mit grosser Rückendeckung aus der Bevölkerung. Und wenn man eben so hört, dass der Rückhalt nicht mehr so da ist – für den Spitzenkandidaten – das gab es noch nie in der CSU, dass der hinter die Ergebnisse der Partei zurückfällt – also wenn man das verspürt, dann muss man einfach das als Thema auf den Tisch bringen und sagen: Wir müssen daran denken, einen neuen Mann, eine neue Frau ins Rennen zu bringen."

Christiansen: "Was werfen Sie ihm vor? Warum hat der den Rückhalt nicht mehr?"

Pauli: "Er hat ihn wohl eingebüsst durch den Rückzug aus Berlin, als er damals das Ministeramt nicht wahrgenommen hat und dann nach Bayern zurückkam, obwohl schon zwei potenzielle Nachfolger im Gespräch waren – und sich auch schon profiliert hatten. Das haben viele nicht verstanden. Er ging sozusagen wortlos zur Tagesordnung über, und da waren also viele Mitglieder mit verletzt."

ANALYSE

Roger Köppel verstand es – mit wenigen Worten – die Auseinandersetzung "Pauli – Stoiber" zu relativieren.

Erstens: Die Ausmarkung Pauli – Stoiber ist eine legale interne Auseinandersetzung.

Zweitens: Die Befragung der Basis ist ebenfalls ein legaler Vorgang. In den weiteren Voten kommt Köppel immer wieder auf das Recht der Basisbefragung zu sprechen. Für Köppel sind Volksbefragungen etwas Wunderbares.

Pauli beeindruckt uns, wie sie immer präsent dasitzt – in einer idealen Position. Gut geerdet – wach. Locker und dennoch konzentriert. Die Hände nicht fixiert. Stets mit angemessener, natürlicher Gestik und einem offenen Blick, der signalisiert: Ich höre zu. Ich bin präsent. Pauli konzentrierte sich auf die Aussage und den jeweiligen Redner oder die Moderatorin. Obschon sie die Gedanken immer auf den Punkt bringt, hat es leider zu viele Einschübe, und der neue Gedanke beginnt allzu oft mit "und". Auf diese unnötigen "Verbindungen" könnte sie ohne weiteres verzichten, obschon dieses "und" noch nicht als Marotte bezeichnet werden kann. Anstelle der "und" wären deutliche Pausen eine Wohltat. Sie würden die hohe Kadenz drosseln.

Paulis Erscheinungsbild kommt an. Sie legt Wert auf ihr Äusseres. (Auf ihrer Webseite zeigt sich übrigens Dr. Gabriele Pauli in Ledermontur auf einem roten Ducati-Motorrad. Wenn jemand die Politikerin im Alltag so fotografierte und diese Aufnahme veröffentlichte, wäre nichts einzuwenden. Wenn sie sich jedoch selbst so darstellt, kann es zu Missverständnissen kommen. In den Medien – und das Internet zählt auch dazu – spielt die Kleidersprache eine beachtliche Rolle.)

Argumentationsmässig überzeugt Gabriele Pauli auch in der zweiten Sequenz. Sie wiederholt stets ihre Kernbotschaft:

Es geht nicht um mich. Die PARTEIBASIS SOLL BEFRAGT WERDEN dürfen.

Ich bleibe Landrätin. Ich kämpfe nur für meine Partei. Es fehlt Stoiber die Rückendeckung durch die Mitglieder! Wenn der Vorstand über die Köpfe der Basis hinweg entscheidet, darf – muss ich das Thema auf den Tisch bringen.

Bei der letzten Antwort begründet Pauli konkret, weshalb Stoiber der Rückhalt fehlt. Sie weicht in den Antworten nie aus. Sie antwortet und argumentiert:

Stoibers Lavieren "Berlin ja – Berlin nein" hatte irritiert.

3. SEQUENZ

Christiansen: “Wären wir mit einer Urabstimmung oder mit einer Direktwahl in Deutschland demokratischer dran?”

Köppel: “Ich denke, mit scheint das mit Stoiber ein Randproblem zu sein – aus demokratiepolitischer Sicht. Was ich als ein riesiges Demokratiedefizit in Deutschland erachte, ist beispielsweise eine Gesundheitsreform, die kein Bürger versteht! Die kein Mensch versteht! Ich glaube auch, dass engste Mitarbeiter der Kanzlerin Merkel nicht verstehen, wie diese Gesundheitsreform funktioniert. Man mutet eigentlich der Bevölkerung eine Reform zu, die sprachlich nicht zu kommunizieren ist und mich sogar Kollegen von renommiertesten Zeitungen fragen, hast du das eigentlich verstanden?”

Da stimmt etwas nicht. Ob jetzt sich ein Herr Stoiber in einer Urabstimmung oder wie auch immer zur Wahl stellt, das halte ich für ein Randphänomen. Ich glaube übrigens auch, was Sie sagen, Herr Gysi (dieser plädierte dafür, dass die Politiker selbst den richtigen Zeitpunkt des Abgangs wählen sollten, solange es die Leute bedauern). Das ist zwar nett gedacht, aber das bringt überhaupt nichts. Sie können es nicht dem Befinden eines Politikers überlassen, ob er zurücktreten will oder nicht. Sie müssen diese Leute zwingen, immer wieder sich zu rechtfertigen vor den Bürgern, vor den Leuten. Damit so etwas wie bei dieser Gesundheitsreform gar nicht mehr möglich ist. Ich will jetzt da die Schweiz nicht zu hoch halten. Ich bin ja auch als Schweizer hier. Wenn sie in der Schweiz irgend so eine komplizierte Reform irgendjemandem erzählen würden, dann würden die Leute sagen: Sie – gehen Sie nach Hause und überlegen Sie nochmals, was Sie uns da erzählen wollen (Publikum klatscht frenetisch).

ANALYSE

Mit diesem Votum steuerte Köppel die Diskussion. Er lenkte die Diskussion von Paulis Basisbefragung auf EINEN zentralen Punkt des Demokratieverständnisses: Sachverhalte müssen dem Volk verständlich vermittelt werden. Mit dem Beispiel der sogenannten Gesundheitsreform, die in Deutschland niemand versteht, punktete er beim Publikum. Das Beispiel “Gesundheitsreform” war für alle Zuhörer nachvollziehbar. Wir wissen es zwar, doch nutzen wir die Erkenntnis zu wenig, dass wir wieder lernen müssen, das Spiel mit einem Beispiel zu spielen. Denn: Ein konkretes Beispiel bewirkt mehr als tausend Worte. Nach Köppels Votum kamen die Votanten in der nachfolgenden Diskussion immer wieder auf diesen Kerngedanken zurück: Die Politiker sollten dem Bürger komplexe Sachverhalte **VERSTÄNDLICH** erklären. Medienrhetorisch demonstrierte Köppel in dieser Sequenz genau das, was in einer professionellen Schulung gelernt werden sollte: Keine Aufzählungen, statt dessen ein Votum, eine Antwort gekoppelt mit nur EINER Kernbotschaft. Köppels Votum verdeutlicht: Die Geschichte mit der Gesundheitsreform und dem Vergleich aus der Schweiz (Gehen Sie nach Hause und überlegen Sie nochmals, was Sie uns da erzählen wollen) festigt und vertieft Köppels Argument. Die Geschichte stimuliert. Wir hören gerne zu. Der Gedanke leuchtet ein, ist nachvollziehbar. Köppel demonstriert uns, wie mit einem Beispiel und einer Erzählung eine Kernbotschaft greifbar, begreifbar gemacht werden kann. Im Grunde beinhaltet diese Antwort genau das, was Politiker auch beherrschen sollten: das einfache und verständliche Reden.

Dass diese Technik überzeugt, bestätigt der enorm grosse Beifall des Publikums. Selbst Gregor Gysi – bekannt als brillanter Rhetoriker – konnte Köppel während des Erzählens nicht aus dem Gleichgewicht bringen respektive irritieren. Er versuchte zweimal vergeblich, Köppel dreinzureden, zu intervenieren. Köppel liess sich nie vom roten Faden abbringen.

ERKENNTNIS

Es lohnt sich immer, bereits vor dem Antworten zu überlegen, welche Botschaft herausgeschält werden muss. Haben wir uns für ein Argument entschieden, dürfen wir während

des Sprechens nicht mehr assoziativ den Kerngedanken verlassen. Beide, Pauli und Köppel zeigen, dass es sehr einfach sein kann, vor Kamera und Mikrofon zu bestehen. Nötig ist dazu

eine klare, einfache Sprache und vor allem die Konzentration auf das Wesentliche, das dem Zuschauer vermittelt werden soll. Leider ist dieses Einfache alles andere als einfach. ■

INSERAT 1/4 QUER RA**XXXX****235 X 80**